



Camms-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend


Abonnements:
Monatlich 35 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,05 Mk., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:
Bekanntmachung 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einpaltige
Betitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 1.

Friedrichsdorf i. L., den 5. Januar 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Stadtverordneten-Sitzung der Stadt Friedrichsdorf i. L.

Die Herren Stadtverordneten und Schöffen
werden zu einer öffentlichen Sitzung auf
Freitag den 7. Januar, abends 8 Uhr
auf das Rathaus hierdurch gebührend ein-
geladen.

Tagesordnung:

1. Einführung der neugewählten Stadt-
verordneten.
2. Wahl des Schiedsmannes und dessen
Stellvertreters.
3. Kommissionswahlen.
4. Beitritt zum Kriegshilfsverein für den
Kreis Löben.
5. Vorträge und deren Besprechung.
6. Mitteilungen.
7. Geheime Sitzung.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen über die
Inlandslegitimierung der ausländischen Ar-
beiter werden hiermit alle im hiesigen Stadt-
bezirke wohnhaften ausländischen Arbeiter

aufgefordert, ihre Arbeitslegitimationskarten
zum Umtausch vorzulegen.

Bei nicht rechtzeitiger Vorlage der Karte
hat der Inhaber derselben außer der gesetz-
lichen Strafe sämtliche durch die verspätete
Ausstellung entstehenden Kosten zu tragen.
Friedrichsdorf, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam
gemacht, daß die Geschäftsstunden der Stadt-
kasse auf den Vormittag von 9 bis 12 Uhr
festgesetzt sind.

Nachmittags ist die Kasse für das
Publikum geschlossen.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1916.

Der Stadtrechner.

Nr. V. 1. 1448/11. 15. R. R. U.

Zweite Nachtragsverordnung

zu der Bekanntmachung, betreffend

Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Kaut-
schuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Asbest
sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter
Verwendung dieser Rohstoffe.

(V. 1. 663/6. 15. R. R. U.)

Nachstehende Nachtrags-Verordnung wird
im Auftrage des Kriegsministeriums auf
Grund der Bekanntmachung über die Sicher-
stellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915
(Reichs-Gesetzbl. S. 357 ff.) in Verbindung
mit der Erweiterung vom 9. Oktober 1915

(Reichs-Gesetzbl. S. 645) hiermit zur allge-
meinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken,
daß jede Zuwiderhandlung gegen diese Be-
kannmachung, soweit nicht nach den allge-
meinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt
sind, nach § 6 der Bekanntmachung über die
Sicherstellung von Kriegsbedarf *) bestraft
wird.

Die in der Bekanntmachung V. 1. 663/6.
15. R. R. U. in § 2 b unter VII genannten
Gegenstände:

Klasse	Gegenstand
30	Fahrraddecken (montiert u. unmontiert) mit Garantie,
32	Fahrradschläuche (montiert und un- montiert) mit Garantie,

soweit sie nach § 5 der genannten Bekannt-
machung meldepflichtig sind, werden hiermit

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr
oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark
wird sofern nicht nach allgemeinen Strafge-
setzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1.
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten
Gegenstand beiseitefacht, beschädigt oder
zerstört, verwendet, verkauft oder kauft
oder ein anderes Veräußerungs- oder
Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahm-
ten Gegenstände zu verwahren und pfleg-
lich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführ-
ungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Nun wohl, da du es so feierlich ver-
sicherst, muß ich es wohl glauben. Und das
ist sehr traurig für mich — über alle Massen
traurig.“

„Ah, du willst mich verhöhnen! Wie
kann es traurig für dich sein, die Gewißheit
zu erhalten, daß dein Verlobter dich nicht
hinterging?“

„Damit du das verstehen kannst, muß
wohl auch ich dir ein Bekenntnis ablegen.
Es wird in deinem Herzen ja ebenso gut auf-
gehoben sein, wie das deinige bei mir auf-
gehoben ist.“

Und die in atemloser Spannung auf-
horchende Helga erfuhr alles, was in München
zwischen ihrer Schwester und Erich Leuthold
vorgegangen war. Aber sie erfuhr noch mehr.
Auch Eberhards selbstverleugnende Handlungs-
weise — das Opfer, das er für die Ehren-
rettung ihres Vaters gebracht hatte, wurde
ihre in dieser Stunde offenbart. Und wenn
auch ihr Köpfchen vorerst noch Mühe hatte,
alles zu begreifen, so wagte sie doch keine
Zwischenfrage, sondern lauschte in herz-
schütternder Veltommenheit den seltsam
ruhigen Worten der Schwester:

„Ich habe Eberhard nie geliebt, wie ein
Mädchen seinen künftigen Gatten lieben soll.
Und nur die Ueberzeugung, daß er sein Herz
an mich gehängt habe, führte mich ihm zu,
als ich die ganze Größe meiner Dankeschuld
erkannt hatte. Um ihm eine schmerzliche
Enttäuschung zu ersparen, habe ich dem
anderen, dem meine Liebe gehört, jede
Hoffnung genommen. Aber ich bin inzwischen
anderen Sinnes geworden.“

„Anderen Sinnes?“ wiederholte Helga
angstvoll. „Um des Himmels willen, Gertha,
doch nicht meinethwegen —?“

„Nein, nicht meinethwegen, Kind! Sondern
um der höheren und heiligeren Pflicht der
Wahrhaftigkeit willen, die dem Menschen
über alles gehen soll, selbst über die Pflicht
der Dankbarkeit. Du hast gehört, was vor-
hin der verwundete Landwehrmann von Erich
Leuthold erzählte. Während er sprach, stand
es plötzlich wie eine unumstößliche Gewißheit
vor meiner Seele, daß Leuthold in diesem
Augenblick schon nicht mehr unter den
Lebenden weilt. Und in demselben Moment
auch war es mir gleich einer wundersamen
Offenbarung klar geworden, daß ich ihm die
Treue halten — nicht dem anderen, den ich
nur um den Preis einer schimpflichen, nie-
mals endenden Lüge hätte glücklich machen
können. Auch wenn ich mich hätte ent-
schließen müssen, Eberhard einen großen

Kummer zu bereiten — ich würde doch meine
erste Begegnung mit ihm dazu benutzt haben,
ihm die volle Wahrheit zu gestehen. Und ich
weiß, daß er ritterlich genug empfindet, mir
zu verzeihen.“

Mit leidenschaftlichem Ungestüm warf
Helga ihre Arme um die Schwester.

„Wie stark du bist, Gertha, und wie
mutig! Aber, mein Gott, mein Gott, wie
soll das alles enden?“

„Wir wollen beten und hoffen, daß es
zu deinem Glücke enden möge, mein liebes
Schwesterchen! — Aber was ist das? Hörst
du's nicht auch? — Klingt's nicht von der
Landstraße herüber wie Pferdegetrappel?
Sollten das doch noch einmal die Russen
sein?“

Auch Helga hatte es gehört, und sie
schmiegte sich enger an die Schwester, die so
viel tapferer war als sie. Ein paar Minuten
lang verharrten sie in gespannter Erwartung.
Dann aber fiel es wie Bergeslast von ihren
Herzen, denn als jetzt ein Reitertrupp in
den Hof des Herrenhauses einschwenkte,
sahen sie, daß es nicht die Russen waren.

„Dragoner!“ rief Helga. „Es sind Eber-
hards Dragoner!“

„Komm!“ sagte Gertha. „Wir ahnt,
daß wir eine große Freude erleben sollen.“

Helga, die am ganzen Leibe zitterte,
versuchte zu widerstreben. Aber es war um-

gemäß § 4 der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 beschlagnahmt.

Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab:

1. in Bayern nur noch an die Traindepots des I. und II. Bayerischen Armeekorps,
2. in Sachsen nur noch an die Königl. Munitionsfabrik in Dresden,
3. in Württemberg nur noch an die Königlich Württembergische Artillerie- und Traindepot-Direktion,
4. in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die königliche Gewehrfabrik in Spandau

oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte verkauft oder geliefert werden. Die Meldepflicht nach Maßgabe der Bekanntmachung V. l. 663/6. 15. R. R. U. an die Rautschuk-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W 9, Potsdamerstraße 10/11, bleibt bestehen.

Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 4. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando. 18. Armeekorps.
Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar

Röppern, den 5. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

18. Armeekorps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. IIIb Tgb.-Nr. 25 657/11 1914.

Betr.: **Verbot der Ausfuhr von Pferden.**

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Bekanntmachungen, betr. die Ausfuhr von Pferden aus dem Pferdeaushebungsbezirk des Korpsbereichs werden zur nochmaligen Kenntnis gebracht:

1. **Vom 1. 5. 1915** — la IIIb 4225 —

Für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps bestimme ich:

Die Ausfuhr von Pferden aus dem Korpsbereich ist verboten.

Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.

2. **Vom 3. 5. 1915** — la IIIb 9530/4289 —

1. Von dem gemäß meiner Bekanntmachung vom 1. Dezember 1915 (la IIIb 4225) angeordneten Ausfuhrverbot für Pferde aus dem Korpsbereich werden nicht

betroffen diejenigen Pferde, welche seitens des stellvertretenden Generalkommandos 8. Armeekorps in den Kreisen St. Goarshausen, Limburg, Oberwesterwald, Unterwesterwald, Unterlahn, Altena, Arnsberg, Brilon, Lüdenscheid, Meschede, Olpe, Siegen und Wittgenstein freihändig angekauft oder ausgehoben werden.

2. Die Ausfuhr von Pferden aus dem übrigen Korpsbereich in die vorstehend genannten Kreise wird verboten.

3. Im übrigen gilt die Bekanntmachung vom 1. Dezember 1915.

3. **Vom 1. 7. 1915** — IIIb 13717/5152 —

Im Anschluß an die Bekanntmachungen vom 1. Mai 1915 (la IIIb Nr. 4225) und 3. Mai 1915 (la IIIb Nr. 9530/4289) bestimme ich mit Zustimmung des stellvertr. Generalkommandos 11. Armeekorps:

Aus den Kreisen Hersfeld, Hünfeld, Marburg, Kirchhain, Ziegenhain und Biedenkopf dürfen Pferde nur in den Bereich des 18. Armeekorps ausgeführt werden.

Ausnahmen bedürfen meiner Genehmigung.

Die vorstehende Bekanntmachung sowie die Bekanntmachungen vom 1. und 3. Mai 1915 gelten nicht für solche Ankäufer von Pferden, die einen von der Remonte-Inspektion neu ausgestellten Erlaubnischein besitzen und beziehen sich nicht auf Fohlen bis zu 1/2 Jahre.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachungen unterliegen der Bestrafung nach § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., den 8. Dezbr. 1915.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

(W. I. B.) **Großes Hauptquartier,**

3. Januar, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die „Idea nazionale“ bestätigt, daß die Entente auf den Protest Griechenlands keine Antwort erteilte. Die Gesandten der Entente beschränkten sich darauf, der griechischen Regierung mitzuteilen, sie würden Sarraïl um Aufklärung bitten und würden die Gründe der Verhaftung alsdann der griechischen Regierung bekanntgeben. Die Ententekeise in Saloniki rechtfertigen den Gewaltstreik mit der Behauptung, daß die Konsulate als Territorium ihrer Mächte zu betrachten seien. Da sämtliche Konsuln innerhalb der Konsulate festgenommen wurden, sei das Vorgehen der Entente gesetzlich.

Berlin. Zu der W. I. B.-Nachricht, daß die Agence Havas amtlich meldet, daß die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marseille gebracht wurden, gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur Schweizer Grenze gebracht werden sollen, sagt die „Vossische Zeitung“: Die Konsuln werden also in Freiheit gesetzt und ihre Verhaftung hatte die Bedeutung einer gewaltsamen Entfernung. Ein Völkerrechtsbruch bleibt die Verhaftung nicht minder. Aber zu der einmal begangenen Verletzung der griechischen Souveränität kommt nun noch eine gescheitliche Kundgebung der Mißachtung gegen Griechenland hinzu. Die griechische Regierung hatte verlangt, daß die verhafteten Konsuln den griechischen Behörden übergeben würden. Das lehnen Frankreich und England demonstrativ ab. Sie lassen die Konsuln zwar frei, aber auf einem Wege, auf dem sie es vermeiden, der griechischen Regierung Genugtuung zu geben. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ wird die Willkür Sarraïls wie folgt gekennzeichnet: Die politische Gewalt ist nicht mehr in den Händen der Griechen, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wenn auch die Männer, die bisher die Träger dieser Gewalt waren, gewaltsam aus Saloniki entfernt sein werden. Wenn Griechenland nicht die äußersten Konsequenzen aus dem brutalen Eingriff in seine Hoheitsrechte zieht, so werden bald seine eigenen Beamten nicht sicherer in Saloniki

sonst. Die Schwester zog sie mit sich fort, die Stiege hinab und auf die erleuchtete Diele. Da stand der Rittmeister von Raven inmitten einer kleinen Gruppe von Offizieren, und der, mit dem er eben sprach, war kein anderer als Eberhard von Ragolla, gesund und unverfehrt, wie Gertha es vorhin ihrer jagenden Schwester prophezeit hatte. Rasch trat die ältere bei diesem Anblick in die Treppennische zurück, so daß sein suchender Blick zuerst der dunkel erglühten Helga ansichtig werden mußte. Und das, was sie erwartet hatte, geschah. Ueberwältigt von der Freude des Wiedersehens nach all der namenlosen Angst die er um sie gelitten, flog Eberhardt auf Helga zu und zog sie, alles um sich her vergessend, wie ein stürmischer Viehhäher in seine Arme. Keinem, der diese Begrüßung sah, konnte es zweifelhaft sein, was die beiden jungen Menschenkinder für einander empfanden. Und es war darum wohl begreiflich, wenn die eben noch so heitere Miene des Rittmeisters sich finster umwölkte, und wenn er einen Schritt auf die beiden zutrat, wie wenn er gesonnen sei, sie zu trennen, oder zürnend eine Erklärung zu fordern. Da aber legte sich eine weiche Hand auf seine Schulter, und eine innige bittende Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

„Daß ihnen ihr Glück, Papa: Auch für mich ist es ja das beste und schönste, daß sie sich gefunden.“

Natürlich verstand der alte Herr von alledem zunächst rein gar nichts. Aber im Verlauf der nächsten Stund fand Gertha die Möglichkeit, ihn aufzuklären und ihn mit der überraschenden Wendung der Dinge zu versöhnen. Freilich durfte sie diese Aufklärung erst wagen, nachdem sie sich unter vier Augen mit Eberhardt ausgesprochen, und nachdem sie aus seinem Munde erfahren hatte, wie furchtbar auch er unter dem anscheinend unlöslichen Herzenszwiespalt gelitten.

„Weibergeschichten!“ brummte der Rittmeister. „Wie alt man auch werden mag, man findet sich niemals in diesen langhaarigen Geschöpfen zurecht. Aber wenn ihr es nun einmal nicht anders haben wollt — mir kann es schließlich auch so recht sein. Nur möchte ich mir ausbitten, daß dies der letzte Tausch gewesen ist, nach dem diese Wetterfahne von einem Dragoner Verlangen gefühlt hat.“

Die in der Verfolgung des Feindes begriffenen Dragoner sollten für eine Nacht hier Rast machen, und als die Offiziere mit der Familie des Hausherrn im Speisezimmer um den Eichentisch saßen, den großen Sieg mit mancher Flasche guten, alten Weines feierend, gesellten sich ihnen unvermutet noch

weitere Gäste zu: zwei Infanterie-Offiziere, von denen der eine ein weißes Tuch um den Kopf und die linke Hand in der Binde trug. Sie waren mit einigen Verwundeten von der Front zurückgekommen, und Herr von Raven, der den verbundenen Leutnant auf den ersten Blick erkannt hatte, ging ihm mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Willkommen mein lieber Herr Leuthold! Ich gratuliere Ihnen! Wenn ich's nicht schon gewußt hätte, jetzt kann man's Ihnen ja ohne weiteres ansehen, daß Sie ein junger Held sind.“

Er hatte wohl noch etwas Weiteres hinzufügen wollen, aber das Wort erstarb ihm auf den Lippen; denn zu seinem maßlosen Erstaunen mußte er sehen, daß Gertha an die Seite des Feldgrauen trat, daß sie mit strahlender Miene ihren Kopf an seine Schulter lehnte und mit einer Stimme, in der es wie mühsam unterdrückter Jubel klang, sagte:

„Ja, Papa, ein Held — und, was noch mehr sagen will, mein Held! Denn er gehört mir, und keine Macht der Welt soll ihn mir wieder nehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

sein, als die fremden Staatsangehörigen. England hat es dem König von Belgien klar zu machen verstanden, daß seine Ehre auf dem Spiel stünde, wenn er sich nicht gewaltsam dem Eindringen Deutschlands in sein Gebiet widersetze. Wie ist Griechenland von deutscher Seite eine ähnliche Vorstellung gemacht worden; obgleich die Festsetzung der Engländer und Franzosen in Saloniki nicht durch das Gebot der höchsten Not veranlaßt ist, wie es die Forderung freien Durchzuges der deutschen Truppen durch Belgien war. Welche Gefahr größer ist für sie, die Gefahr der völligen Vernichtung ihrer Hoheitsrechte, oder die Gefahr eines Angriffs auf die Küsten des Landes, darüber haben allein König Konstantin, die griechische Regierung und das griechische Volk zu entscheiden. — In der „Bosnischen Zeitung“ schreibt Rotheit zu der griechischen Vergewaltigung: Was jetzt in Saloniki vorgeht mutet an wie die Vergewaltigung der letzten Tage durch einen Bankräuber. Griechenland sehnt sich nach Erlösung von seinen Bedrückern. Den Rumänen wird das eine Lehre geben, was sie zu gewärtigen hätten, wenn sie dem Kosakentum Eintritt in ihr Land gewährten. England und Frankreich treiben erst recht die Griechen in das entgegengesetzte Lager.

Konstantinopel, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Auswärtigen hat telegraphisch in Athen um nähere Aufschlüsse über die Verhaftung des norwegischen Vizekonsuls Seefelders in Saloniki gebeten.

Bern, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Stegemann beschäftigt sich in einem Artikel über die Lage mit einer Besprechung der Maßnahmen, die als Eröffnung der militärischen Offensive gegen Saloniki zu gelten haben. Er schreibt: Am 28. Dezember stiegen englische und französische Flieger aus den zwischen Kilindir und Rufus errichteten befestigten Linien von griechischem Boden auf und bombardierten das deutsche und das bulgarische Lager, das östlich Dorian auf mazedonischem Boden liegt. Der französische Tagesbefehl der Orientarmee stellt das ausdrücklich fest. Daraufhin erschienen am 30. Dezember bulgarische und deutsche Flieger über den Stellungen der Engländer und Franzosen und erwiderten die Sprengschüsse. Im Hinblick auf diese Tatsachen schritt General Sarrail zu der Verhaftung der Konsuln.

London, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Asquith teilte im Unterhause mit, daß Sir John Simon zurückgetreten sei. Die Anwesenheit Mac Kennas auf der Regierungsbank scheint darauf hinzuweisen, daß sein Rücktritt nicht bevorsteht.

Amsterdam, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Hier eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge ist in den Pittsbarger Eisengießereien ein Streit ausgebrochen, durch den die Munitionslieferungen der Alliierten verzögert werden. Die Fabrikbesitzer versuchen, den Streit beizulegen. Ferner berichten diese Blätter, daß der Senator Kenyon eine Vorlage für Besteuerung der Gewinne eingebracht hat, die durch Lieferungen für Kriegszwecke in Europa erzielt worden sind. Die Einnahmen aus dieser Steuer sollen für die nationale Verteidigung verwendet werden. Durch einen weiteren Gesetzesentwurf, den der Senator Kenyon eingebracht hat, soll den Schiffen, die Munition befördern, verboten werden, Passagiere aufzunehmen. Kenyon erklärte, die Rüstungspläne in Amerika seien erst dadurch notwendig geworden, daß fremde Nationen durch die amerikanischen Munitionsverkäufe gereizt wurden.

London, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Blätter teilen mit, daß vier weitere Gruppen von Derby-Rekruten für den 18. Februar einberufen werden sollen.

Paris, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Das „Echo de Paris“ meldet: Auf dem

Marsfelde bei Lunéville sind zwei Flieger abgestürzt. Einem wurde durch den Propeller der Kopf abgeschlagen, der andere wurde hoffnungslos in ein Krankenhaus gebracht.

Konstantinopel, 4. Januar (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Kammer nahm in dringlichem Wege den Gesetzesentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschuß bis zu 20 Millionen Pfund in deutschen Schatzscheinen aufzunehmen, gegen deren Hinterlegung die Verwaltung der osmanischen öffentlichen Schulden Kassenscheine mit Zwangskurs wird ausgeben können, die ein Jahr nach der Beendigung des Krieges in Konstantinopel rückzahlbar sein sollen.

Berlin. Ueber die Heimsuchung dreier bayerischer Ortschaften von einer Windhose wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Ein schweres Unglück ist über die Gegend zwischen Frankenthal und Bamberg herein gebrochen. Eine Windhose hat die Ortschaften Steinfeld, Treppdorf und Wiesentfeld schwer heimgesucht. Hunderte von Bewohnern sind obdachlos geworden. Viele Häuser wurden teils ganz zerstört oder vom Sturm abgedeckt. Vom Schloß des Grafen Wich wurde das Dach abgerissen. Ein Oekonom wurde unter den Trümmern seines Hauses begraben und konnte noch nicht geborgen werden. Die Waldungen sind in einem Umkreise von 18 km verwüstet. Aus den benachbarten Ortschaften wurde den Obdachlosen die erste Hilfe gebracht.

Lothales.

OC. Vom Januar. Mit dem ersten Monat des neuen Jahres geht es, obwohl kalendatisch der Winter seinen Anfang eben erst genommen hat, allmählich aus den am wenigsten wünschenswerten Begleiterscheinungen des Winters wieder heraus. Das im Dezember meist völlig unzuverlässige Wetter macht einer mehr stetigen Witterung Platz, und wenn die Temperatur auch im allgemeinen jetzt erst noch eine tiefere wird — „wenn der Tag fängt an zu langen, kommt die Kälte angegangen“ sagt eine alte Bauernregel — so ist doch eine richtige Kälte bei sonst ruhigem und klarem Wetter hundertmal dem Dezemberwetter vorzuziehen. Noch angenehmer macht sich das Zunehmen der Tage fühlbar. Zuerst ganz unmerklich, dann aber mit sichtlichen Fortschritten steigt die Sonne täglich höher am Himmel auf, so daß gegen Ende des Januar der Tag bereits volle 74 Minuten, also fünfviertel Stunden länger ist als der kürzeste Tag am 21. Dezember. Da mit zunehmendem Höhersteigen die Sonne auch an Kraft gewinnt und bei der Winterkälte die oberen Luftschichten meist nur von dünnen Wolken durchzogen sind, durch welche die Sonne bald hindurchbricht, so haben wir im Januar auch vorwiegend heiteres und sonniges Wetter. Das nimmt uns ebenfalls für diesen ersten Sendboten des neuen Jahres ein. Denn das Menschenherz ist ja nun doch einmal „wetterwendisch“, das heißt von den Witterungsverhältnissen und der von ihnen hervorgerufenen Stimmung abhängig. Ein schöner, klarer, sonniger Januar gibt uns Mut für das ganze Jahr, das eben begonnen hat.

Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reizender Karten, welche alle Beziehungen

auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schuljugend auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würden.

Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegsgefangenen herrührenden, aufgeliefert. Gegenüber der Tagesbriefauslieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauslieferung um 69% größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8%, für zwei Jahre also 15% ausmacht. Allein der tägliche Feldpostbriefverkehr des Reichs-Postgebiets nach und von dem Felde sowie im Reichs-Postgebiet selbst übersteigt jetzt schon mit seinen 18,7 Millionen Sendungen die gesamte Tagesbriefauslieferung des Reichs-Postgebiets von 1913. Dabei steht etwa ein Drittel des Reichspostpersonals, d. h. gegen 90 000 Mann, im Felde, sodaß die Reichspost in weiterem Umfange mit Aushilfskräften arbeiten muß.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Spielgesellschaft „Fortuna“ zum Tannus. Freitag, den 7. Januar, abends 9 Uhr Generalversammlung.

Jugendwehr. Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Übung.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf. Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause. Mittwoch abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kriegsbetstunde. Donnerstag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Jugendverein.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Montag, den 3. bis Freitag, den 7. Januar jeden Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Allianzbetstunde. Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Missionsvortrag von Herrn Dr. E. Büding Frankfurt a. M.

Köppern.

Donnerstag, den 6. Januar 8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle. Donnerstag, den 6. Januar 1916. Fest der Heiligen 3 Könige. Gebot nach Feiertag. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Hochamt mit Predigt.

Bestellungen

auf den „Tannus-Anzeiger“ werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

Den geehrten Einwohnern von Friedrichsdorf und Umgegend, insbesondere meiner werten früheren Kundschaft hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Metzgerei

ab heute wieder eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

Gg. Friedrich Föller,
Metzgermeister.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.

Die Einzahlungen der für 1915 noch rückständigen Beiträge bis spätestens 12. d. M. wird hiermit zur Meidung der kostenfälligen Einziehung in Erinnerung gebracht.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Januar 1916.

Der Vorstand.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von Herrn Postsekretär a. D. Rousselet

Mk. 10.—

" Firma L. F. Rousselet

" 50.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeinderechner, Herrn Ahard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugesandt haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisteramt anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.



Eine gewonnene Schlacht

hinter der Front

bildet die Arbeit der Landwirte. Ihnen ist es gelungen, den schändlichen Aus Hungersplan unserer Feinde zunichte zu machen. Nun gilt es, für die nächste Ernte Vorsorge zu treffen. Zur Erzielung von Höchstserträgen gehört naturgemäß eine ausgiebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphorsäure und — wo erforderlich — Kalk vor allem die

Kalifalze

(Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz)

nicht fehlen dürfen. — Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.

Köln a. Rh., Richarzstraße 10.

Verantwortlich für Redaktion L. Schäfer. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,406 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für Vereine, Behörden und Private liefert in vornehmer und stilgerechter Ausführung, in jeder Auflage, rasch und preiswert

Buch- und Kunstdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf (Taunus)

Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Aerzte

empfehlen als vortreffliches
Süßemittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie

gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg**.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei: C. Privat, Gebr. Loh, Hauptstraße 37, Friedrichsdorf.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch

Weisse Schmierseife

zu 36 Mark per Zentner

Gelbe Schmierseife

zu 42 Mark per Zentner.

Versand gegen Nachnahme

Bargmann, Kiel, Dohnsenauferweg 37.